

FUNDBERICHTE AUS ÖSTERREICH

HERAUSGEGEBEN VOM BUNDESDENKMALAMT

BAND 44, 2005

WIEN 2006

SCHRIFTLEITUNG: NIKOLAUS HOFER

Sigel: FÖ 44, 2005

Niederösterreich

KG Frohsdorf, MG Lanzenkirchen, VB Wiener Neustadt

Die im Rahmen eines vom FWF finanzierten Forschungsprojektes durchgeführten großflächigen Grabungen in dem awarischen Gräberfeld von Frohsdorf (siehe zuletzt FO 43, 2004, 954 ff.) fanden von Juli bis August 2005 ihre Fortsetzung. Einerseits wurde die östliche Hälfte der Grabungsfläche von 2004 (Schnitt 4) fertig gestellt, die aufgrund der unerwartet tiefen Befunde nicht gänzlich abgeschlossen worden war, andererseits wurde südlich und östlich anschließend aufgrund der Grabungs- und Prospektionsergebnisse ein weiterer Schnitt (Schnitt 5) geöffnet.

Die gesamte Grabungsfläche (656 m²) befand sich nach Aussage der Prospektions- und Grabungsergebnisse im Wesentlichen im Zentralbereich des Gräberfeldes. Innerhalb dieser Fläche wurden 116 Befunde

dokumentiert. Dabei zeigte sich (wie schon bei den vorherigen Kampagnen), dass nicht jedes einzelne Grab beziehungsweise jeder Befund im Luftbild sichtbar ist. Dies betrifft ganz besonders die Gräber auf dem nach Südosten abfallenden sanften Hang, der den Rand der eiszeitlichen Schotterterrasse bildet, auf der sich das Gräberfeld befindet. In diesem Bereich waren im Luftbild keinerlei Gräber auszumachen, während die archäologischen Grabungen zeigten, dass auch die halbmondförmige „Ausnehmung“ im Hangbereich Gräber enthält. Nach Aussage der Prospektions- und Grabungsbefunde setzt sich das Gräberfeld – ausgehend von der Grabungsfläche 2005 – besonders nach Norden, Osten und Süden fort, weshalb für die gesamte Erfassung des Bestattungsplatzes weitere Grabungskampagnen notwendig sind.

Die im Berichtsjahr erfassten Gräber lagen in fluvialen Schotter- und Sandsedimenten sehr dicht nebeneinander. Dabei waren die sandigen Sedimentanteile wesentlich stärker vertreten als 2004, traten aber anteilmäßig hinter die Schottersedimente zurück. Die abwechselnden Schichtfolgen von feinsandigem Material und Schotter waren gut zu beobachten.

Die Bestattungen der aktuellen Grabungskampagne waren bis zu 3,3 m lang, 2,35 m breit und bis zu 3,4 m eingetieft; die durchschnittliche Grabtiefe (bezogen auf alle Erwachsenen- und Kindergräber) betrug 1,35 m. Insgesamt wiesen die im östlichen Bereich der Grabungsfläche (und zum Teil in Hanglage) befindlichen Gräber tendenziell geringere Tiefen auf. In der Regel waren die Grabgruben in der Aufsicht rechteckig mit abgerundeten Ecken und hatten senkrechte Wände. Wenige Erwachsenengräber hatten einen ovalen Umriss und zum Teil ausgebuchtete Grabgrubenwände. Dies dürfte allerdings nur auf die Bodenverhältnisse zurückzuführen sein, da die von der Rechteckform abweichenden Grabgruben vor allem in mächtigen, groben Schottersedimenten zu beobachten waren. In der Regel lagen die Gräber annähernd in Reihen nebeneinander. Überschneidungen von Gräbern waren äußerst selten und zum Teil keine „echten“ Störungen, sondern auf das Einstürzen der Zwischenwand bei knapp nebeneinander angelegten Gräbern zurückzuführen (etwa Grab 206/207). Ausgeprägte Störungen einer älteren Bestattung durch eine jüngere lagen etwa bei den Gräbern 208 (älter) und 208 (jünger) beziehungsweise 208 (älter) und 209 (jünger) vor.

In den meisten Gräbern waren wieder Holzsärgen oder -einbauten in der Grabgrube nachzuweisen. In einigen Fällen waren anstelle der vergangenen Holzplanken nur sehr locker mit Erde verfüllte Hohlräume, meist aber (zum Teil massiv) verkohlt wirkende Holzreste erhalten. Da die Grabsohlen der Gräber oftmals in feinsandigen Sedimenten lagen, konnten deutliche Niveauunterschiede festgestellt werden. Kopf- und Fußenden waren oft tiefer als der Mittelbereich (etwa Grab 13, 14, 105, 109, 117, 132, 171, 176, 187, 208, 223, 236, 239, 241, 257). Zum Teil konnten auch Pfostenlöcher (Durchmesser bis 0,2 m) beobachtet werden (etwa Grab 155, 196, 252), deren Interpretation noch nicht völlig geklärt ist. Vermutlich besteht ein Zusammenhang mit der Sargkonstruktion oder einer Vorrichtung zum Herablassen des Sarges mit dem Leichnam in die Grabgrube. Die Skelette (Bearbeitung K. Wilschke-Schrotta, Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien) waren in der Regel eher mäßig bis schlecht erhalten, doch wurden besonders im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche auch ausgezeichnet konservierte menschliche Knochen geborgen.

Erneut wurden – in der Regel in Verbindung mit Metallfunden – Textilreste geborgen (Konservierung am Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz). Die sich lösenden Metallionen sind für zersetzende Mikroorganismen toxisch, weshalb sich in der Umgebung der Metalle Textilien erhalten. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen wurden heuer bei großflächig erhaltenen Textilresten Blockbergungen vorgenommen. Diese müssen in einem sehr zeitintensiven Prozess freigelegt werden, sind aber für neue Erkenntnisse zur Bekleidung awarenzeitlicher Bevölkerungsgruppen in unserem Raum vielversprechend. Unter sehr ähnlichen Erhaltungsbedingungen wie im Fall der Textilfunde wurden auch heuer wieder Insektenreste geborgen (Bearbeitung M. Grassberger, Department für gerichtliche Medizin, Medizinische Universität Wien). Bei Samples in aus-

reichender Zahl sind von derartigen Funden neue Hinweise zum Bestattungsritus zu erwarten.

Abgesehen von diesen besonderen Funden erbrachten die Gräber die für das kulturell awarische Milieu zu erwartenden Trachtbestandteile und Beigaben. So enthielten Frauengräber Schmuckgegenstände wie Ohringe, (Glas-)Perlenketten und Spiralfingerringe. Bei den Ohringen (Bronzedrahtohring mit Kettchengehänge) sind erneut Parallelen zum Gräberfeld in Pitten-Kreuzackergrasse nicht zu übersehen, doch waren diese Exemplare nicht so zahlreich wie 2004. Bemerkenswert sind etliche Bommelohrringe aus Gold oder Silber (etwa Grab 140, 261) sowie Goldohrringe mit stabförmig angeordneten Granalien (Grab 261) oder kegeltumpfförmigen, mit Granalien verzierten Anhängern (Grab 260). Erwähnenswert ist auch eine S-Fibel mit Vogelkopffenden, Kerbschnittzier und roten Glaseinlagen (Grab 260), die beispielsweise auch aus langobardischen Gräberfeldern bekannt ist. Neben Glasperlenketten (vor allem Hirsekornperlen und/oder Melonenkornperlen) waren teilweise Ketten mit Bronzeblechen als Halsschmuck vertreten (Grab 261), darunter auch lunulaförmige Anhänger (Grab 103). Weiters waren Eisenmesser (meist im Becken- oder Beinbereich) sowie gelegentlich auch Feuerschläger zu finden. Als außergewöhnlichste Beigabe in einem Frauengrab konnte aus Grab 261 ein Stängelglas geborgen werden, für das möglicherweise eine Herkunft aus dem italischen Raum und eine Datierung in das 7. Jahrhundert in Betracht zu ziehen sind. Erneut waren in vielen Frauengräbern Keramikgefäße im Fuß- oder Unterschenkelbereich deponiert. Solche Keramikgefäße fanden sich auch oft in Kindergräbern, vielfach als einzige (erhaltene) Beigabe.

In Männergräbern waren Keramikgefäße seltener. Die Männer waren in der Regel mit Messern und Feuerschlägern ausgestattet. Wie in den Frauengräbern kommen Spiralfingerringe und einfache Ohringformen als Schmuckgegenstände vor. In einigen Gräbern konnten Pfeilspitzen als Waffenbeigabe dokumentiert werden. Hervorzuheben sind drei Äxte (eventuell auch Werkzeug; Grab 151, 221, 236), ein Schwert/Säbel (Grab 218) sowie ein Reflexbogen (Grab 140). Die Anzahl der Waffengräber war im Vergleich zu jener der vorangegangenen Kampagnen deutlich höher, während die Anzahl der Gürtelgarnituren (Grab 105, 140, 166, 217, 218, 219, 236, 265) annähernd jener des letzten Jahres entsprach. Erneut konnten in den meisten Männer- und Frauengräbern im Fußbereich Tierknochen dokumentiert werden. Während die meisten Gräber der Grabungs-

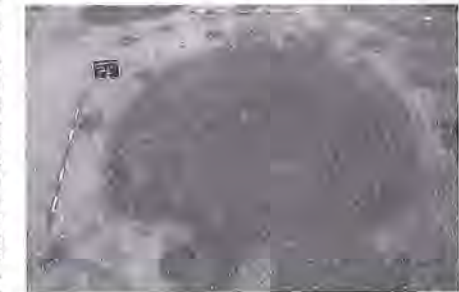


Abb. 260:
Frohsdorf, Grab 140: Aufsicht der Grabgrube mit umliegenden Pfostenlöchern/-gruben.

kampagne 2004 in der Grabverfüllung über der eigentlichen Bestattung Tierknochen (oftmals Schädelteile) enthielten, waren derartige Befunde heuer wesentlich seltener.



Abb. 261:
Frohsdorf. Grab 140: In situ befindliche Teile der Doppelbestattung.

Das herausragendste Grab der Kampagne 2005 war Grab 140 (**Abb. 260**). Die rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken (Länge 3,3 m, Breite 2,35 m, Tiefe 3,4 m) enthielt die Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau, wobei der Mann Nordwest-Südost und die Frau entgegengesetzt (Südost-Nordwest) orientiert war. Die Grabgrube wies einen hölzernen Grabeinbau (Grabkammer) auf, in dem sich der eigentliche Sarg mit der Doppelbestattung befand; von beiden zeugten massive Reste verkohlt wirkenden Holzes. In der Ostecke der Grabgrube lag auf der Grabkammer ein Hund in Schlafposition. Die Bestattung war beraubt worden, wodurch besonders der westliche Teil der Grabanlage stark beeinträchtigt war. In diesem Bereich fanden sich ab einer Tiefe von etwa 2,5 m unter BOK zahlreiche dislozierte menschliche Knochen, ein abgerundetes kristallines Objekt (vermutlich Bergkristall), eine eiserne Pfeilspitze und Reste einer bronzenen, feuervergoldeten gegossenen Gürtelgarnitur (darunter wappenförmige, durchbrochene Scharnierbeschläge, Lochschützer und Nebenriemenzungen).

Die zumindest noch teilweise im Sehnenverband befindlichen Leichen waren durch den Beraubungstrichter aus dem Sargbereich gezogen und am Grubenrand verteilt worden. Die Fundobjekte ab etwa 2,5 m unter BOK stammen wohl zum Großteil von der Ausstattung des Mannes (besonders die Gürtelgarniturreste). Die Beine des Mannes und der Oberkörper der Frau in der Osthälfte des Grabes sowie die in diesem Bereich befindliche Grabausstattung verblieben annähernd in situ (**Abb. 261**). Der Schädel der weiblichen Bestattung war nach hinten gekippt. Die linke Hand lag auf der linken Beckenschaufel, der rechte Arm war leicht angewinkelt und die rechte Hand lag in der Beckenmitte. Links und rechts vom Schädel befand sich je ein goldener Ohrring. Im Halsbereich trug die Frau eine Kette mit vier Glasperlen. Rechts vom linken Unterarm der Frau war ein Eisenmesser deponiert. An der linken Hand trug die Tote zwei bronzene Spiralfingerringe am kleinen Finger und einen dritten am Zeigefinger. An der rechten Hand fanden sich (soweit vorerst zuordenbar) ein Spiralfingerring am kleinen Finger, zwei weitere am Ringfinger und ein vierter am Zeigefinger. Links vom Schädel der Frau befanden sich einige Tierknochen. Der männliche Tote war nur von

den Oberschenkelknochen abwärts erhalten. Diese scheinen bei der Beraubung und der dabei erfolgten Verlagerung des Beckens V-förmig auseinander gezogen worden zu sein. Im Fußbereich des Mannes fanden sich weitere Tierknochen. Links vom linken Unterschenkel des Mannes lag das Ende eines Reflexbogens; weitere Teile fanden sich im stark gestörten Westteil des Grabes. Grab 140 kann nach einer ersten Begutachtung des Fundmaterials in die Spätawarenzeit datiert werden.

Vermutlich standen auch die (bereits im Vorjahr dokumentierten) Pfostenlöcher/-gruben 115, 137–139, 141, 144 und 145 (vielleicht auch 134–136) in Verbindung mit Grab 140 (siehe **Abb. 260**). Das Grab dürfte Bestandteil einer spätawarenzeitlichen Grabgruppe gewesen sein, zu der vermutlich auch das südlich von ihm gelegene Frauengrab 130, das ebenfalls südlich gelegene Kindergrab 122 und das Männergrab 118 (die zwei Letztgenannten wurden bereits 2004 freigelegt) gehörten; eventuell zählt auch Grab 103 zu dieser Gruppe. Es handelte sich dabei um außergewöhnlich große Grabgruben, die gut ausgestattete Tote enthielten.

Aufgrund der Grabausstattungen ist ein Teil der 2005 freigelegten Gräber (besonders im westlichen Bereich der Grabungsfläche) in die Spätawarenzeit zu datieren, vorbehaltlich einer genauen Auswertung in die Phasen SPA II und III. Im südöstlichen Teil der Grabungsfläche, der sich bereits im Zentrum des Gräberfeldes und in Hanglage befand, weisen die Grabausstattungen auf etwas ältere Gräber hin. Absolutchronologisch sind die heuer freigelegten Bestattungen somit in das 8. Jahrhundert zu datieren, wobei einzelne Gräber vermutlich an das Ende (möglicherweise sogar in die zweite Hälfte) des 7. Jahrhunderts zurückreichen. Obwohl mittlerweile etwa ein Viertel der Nekropole freigelegt ist, kann die gesamte Belegungsdauer noch nicht angegeben werden.

Funde am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien.

Literatur

- H. Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich II, MPK 17/18, 1975/77.
É. Garam, Awarzeitliche Glastrinkgefäße aus Kisköre, Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 25, 1973, 278 ff.

Gabriele Scharrer-Liška